Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 51. Laasphe, Mittwoch den 25. Juni 1902. 27. Jahrgang.

Bezugs-Einladung.

Am 1. Juli beginnt eine neue Bezugszeit auf unsere Zeitung, weshalb wir unter bestem Dank für die demselben bisher in so reichem Maaße zutheil gewordene Unterstützung und mit der Bitte um ferneres Wohlwollen zu rechtzeitiger Erneuerung der Zeitungsbestellung freundlichst einladen.

Auch im neuen Quartale soll es unsere Aufgabe sein, unser Blatt immer mehr zu einem den Interessen unserer Gegend dienenden guten Lokalblatte zu gestalten und bitten wir unsere geschätzten Leser um Weiterempfehlung desselben im Kreise ihrer Freunde und Bekannten. Die wichtigen politischen, sozialen und wirthschaftlichen Fragen der Gegenwart, sowie alle sonstigen wissenswerthen Vorkommnisse werden wir wie bisher in kurzer, jedoch übersichtlicher und gemeinverständlicher Form besprechen und außer gediegenen Erzählungen auch dem provinziellen und vermischten Theile stete Aufmerksamkeit widmen. Ganz besonders aber werden wir den Vorgängen in Stadt und Land der engeren Heimath größte Beachtung schenken und erhoffen in dieser Beziehung eine recht rege Mitarbeit unserer Berichterstatter wie auch der Leser selbst, damit wir solcherart unser Blatt zu einer reichhaltigen Lokalchronik von dauerndem Werth auch für spätere Zeiten gestalten können.

Der Bezugspreis bleibt derselbe wie seither und die allbeliebten Gratisbeilagen werden den Lesestoff unseres Blattes auch fernerhin vermehren.

Inseraten aller Art ist durch unser Blatt eine große und zweckentsprechende Verbreitung in allen Kreisen der Bevölkerung gesichert.

Hochachtend!

Schriftleitung und Verlag.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 24. Juni 1902.

Das Unabwendbare, worauf man nach den in letzter Woche von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde bedrohlicher werdenden Meldungen aus Sibyllenort gefaßt sein mußte, ist nun Thatsache geworden. Die Kunst der Aerzte, die oft genug in den letzten Jahren des Leidens die Gefahr von König Albert von Sachsen abzuwenden verstand, hat diesmal versagt. Sie hat den Kräfteverfall nicht aufzuhalten vermocht und sanft und schmerzlos ist fern der Heimath auf seinem schlesischen Sommersitz der König Donnerstag Abend eingeschlummert zu ewigem Frieden. Trauernd steht das Sachsenvolk an der Bahre seines Herrschers, der als treuer deutscher Mann an der Stelle, an die das Geschick ihn gestellt hat, ein langes Leben hindurch vollauf und in der edelsten Weise seine Pflicht that. Ein Held bis zu seinem letzten Athemzuge hat König Albert gekämpft mit den finsteren Mächten des Todes und die mit zitternder Hand noch an den letzten Tagen vollzogenen Namensunterschriften sind Zeuge davon, wie ernst und heilig der Verblichene seinen hohen Beruf auffaßte.

König Albert wird allezeit genannt werden, wenn man der Männer gedenkt, die das neugeschaffene Deutsche Reich fügen halfen. Was er insonderheit seinem Sachsenvolke war, und mit wie inniger Verehrung seine Unterthanen zu ihm aufblickten, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

So tiefschmerzlich der Verlust dieses Monarchen für sein Volk ist, am schwersten wird doch Sachsens erhabene Königin durch das Hinscheiden ihres geliebten Gatten betroffen. Ein wahrhaft tragisches Geschick hat es gewollt, daß ihr kurz nach dem Jahrestage des Hochzeitsfestes, der sonst allezeit ein Tag freudigen Erinnerns war, der getreue Lebensgefährte, der Freud und Leid mit ihr getheilt, entrissen wurde. Ein kurzes Jahr noch und neben dem Diadem der Königskrone hätte die fürstlichen Häupter der goldene Myrtenkranz geschmückt. Gott hat es anders gewollt und nicht geziemt es uns, darob zu grollen.

Voll freudiger Hoffnung schauen die Sachsen auf ihren neuen Herrscher, König Georg, der, ebenfalls ein leuchtendes Vorbild treuesten Pflichtbewußtseins, in einem Lebensalter die Zügel der Regierung ergriff, in dem gewöhnliche Sterbliche sich nach Ruhe sehnen und des Alters Lasten von sich abzuschütteln suchen. Gott erhalte dem neuen Herrscher die Kraft, das Werk weiterzuführen, das sein erlauchter Bruder so ruhmreich begonnen.

Einen Herrscher giebt es unter allen den Fürsten, die um König Albert trauern, der ganz besonders tief ergriffen ist vom Hinscheiden seines nie versagenden treuen Rathgebers. Wie kein anderer hat Kaiser Wilhelm II. Sachsens König geschätzt und verehrt und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, seinen erhabenen Bundesgenossen auszuzeichnen. Wie schmerzlich hat er ihn noch in den letzten Tagen vermißt, als unter den Fürstlichkeiten, die anläßlich der Jubelfeier des Germanischen Museums in Nürnberg versammelt waren, sein greiser Freund fehlte. Wie rührend war seine Antheilnahme an dem Befinden des Schwerleidenden, als er, umrauscht von den Festlichkeiten in Bonn, sich stündlich Bericht erstatten ließ über den Verlauf der tückischen Krankheit. Wie zartfühlend endlich war die Unterlassung des sonst nie unterbliebenen Glückwunsches zur Wiederkehr des Hochzeitstages, der in diesen trüben Tagen nicht wie sonst Freude, sondern nur Wehmuth hervorgerufen hätte. Wir alle sind uns wohl einig in dem Wunsche, daß die Beziehungen des Deutschen Kaisers zum sächsischen Herrscherhause auch unter dem neuen Könige die gleichen bleiben mögen, wie unter dem entschlafenen.

Zur Krönungsfeier in England eilen nun aus allen Theilen und Kolonien des weiten Reiches die getreuen Vasallen König Eduards, bei dem sich mal wieder die Folgen seiner allzufröhlichen Prinz-von-Waleszeit unliebsam bemerkbar machen. Der Londoner Geschäftswelt kann es nur recht sein, wenn sich die Erkrankung des Königs nur als ein leichtes, vorübergehendes Unwohlsein herausstellt, damit nicht ein Strich durch die mit so vielem Pomp vorbereiteten Festtag gemacht wird, die sicherlich viel Geld nach London bringen werden. Und das ist den Krämern an der Themse schließlich doch die Hauptsache.

Gegen die Gerichtsferien

wird von der Geschäftswelt schon seit einigen Jahren ein scharfer Kampf geführt. Beim Herannahen der diesjährigen Ferienzeit ist er mit verdoppeltem Eifer von neuem begonnen worden. Man will die Erholungszeit den Beamten nicht schmälern, wohl aber sollen Einrichtungen dahin getroffen werden, daß trotz der Beamtenbeurlaubungen die gerichtlichen Geschäfte ihren gewohnten Gang gehen, was natürlich ohne eine Vermehrung der Beamten nicht durchführbar sein wird.

Zu dieser Frage hat soeben die Vereinigung von Handelskammern des Industriegebiets im westlichen Deutschland an den Reichskanzler Grafen Bülow eine Eingabe gerichtet, deren Gedankengang zu folgendem Ergebnisse kommt:

Was die richterlichen Beamten betrifft, so ist eine Beurlaubung derselben gewiß ebensowenig zu beanstanden wie die Beurlaubung der Beamten bei andern Staatsbehörden. Wenn sich jedoch eine Beurlaubung nicht auf die zwei Ferienmonate des Sommers zusammendrängt, so könnte man sowohl den Interessen der Juristen, als auch der jeweiligen Geschäftslage mit sehr viel größerem Erfolge Rechnung tragen. Zur Zeit klagt man nicht selten darüber, daß die richterlichen Beamten während der Wochen, in denen sie nicht beurlaubt sind, für die beurlaubten Kollegen mitarbeiten müssen. Es ist demnach nicht unrichtig, daß der Richter den einen Monat Urlaub oft durch einen zweiten Monat vergrößerter Arbeitsanspannung erkaufen muß, so daß in gewisser Hinsicht die Ferien zu einer recht zweifelhaften Wohlthat werden. Die Rechtsanwälte, für welche die Gerichtsferien an sich wohl die geeignetste Zeit zur Erholung erscheinen könnten, sind mit Rücksicht auf das System der Fristen und den ununterbrochenen Lauf der Nothfristen auch während der Ferienzeit nicht in der Lage, eine Erholungsreise anzutreten, ohne vorher eine geeignete Stellvertretung oder Arbeitshilfe erhalten zu haben. Da aber heutzutage gerade während der Gerichtsferien der Staat alle Ersatz-

Auf der Insel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Sie hätten vor dem Hereinbrechen des Abends die Insel gesehen und die feste Hoffnung gehegt, dieselbe zu erreichen. Ihr Vater sei entschlossen gewesen, auf dem Schiffe auszuharren, er habe die Ueberzeugung gehabt, daß es bis zum Morgen aushalte und er dann gerettet werde. Er habe dies den Matrosen vorgestellt, allein die Furcht habe sie taub gemacht, sie hätten sich in dem schwachen Boote der stürmischen See anvertraut. Sie sei allein mit ihrem Vater auf dem Schiffe zurückgeblieben. Dasselbe habe sich schnell völlig mit Wasser gefüllt. Um auf dem Decke den Sturzwellen widerstehen zu können, habe ihr Vater sie und sich selbst an dem Reste des gebrochenen Mastes fest gebunden. So hätten sie die lange Nacht in unsagbarer Angst verbracht. Woge auf Woge habe sich über sie ergossen und bei jedem Anprall derselben sei das Schiff erzittert und habe gedroht, völlig vernichtet zu werden. Um sie gegen die Kälte des Wassers und vor Erstarrung zu schützen, habe ihr Vater sie fest an sich gepreßt und fortwährend ihre Stirn und ihre Hände gerieben. Unsagbar lang sei die Nacht gewesen. Sie habe die Furcht vor dem Tode verloren gehabt und denselben herbeigewünscht, nur um von den Qualen erlöst zu werden. Da sei endlich der neue Tag hereingebrochen, er habe sie die nahe Insel erkennen lassen und der schwache Lebensfunke sei wieder angefacht. Sie hätten mit ängstlich pochendem Herzen das Boot zu ihrer Rettung nahen sehen, da —

Sie sank laut schluchzend in das Bett zurück und war nicht im Stande, weiter zu erzählen, und sie brauchte auch nichts mehr zu sagen, denn was nun geschehen war, das hatte der Vogt ja selbst erlebt und er sah vor sich das erstarrte, blasse Gesicht des Kapitäns, er sah dessen Augen, er hörte dessen Stimme, mit der er ihn bat, zuerst seine Tochter zu retten, er sah ihn dann von der Sturzwelle seinen Händen entrissen in dem Meere untergehen — weiter wagte selbst seine Erinnerung sich nicht. Er strich mit der harten Hand über die Stirne hin, als könne er dadurch ein Bild verwischen, welches sich ihm fest, fest eingegraben hatte.

Die Vogtin und Tine hatten sich während der Erzählung Mariens kaum gerührt. Ohne Eindruck war dieselbe an ihnen vorübergeglitten, denn sie haßten die Fremde; die Vogtin wähnte, daß die Züge des blassen Mädchens ihren Mann bethört hätten, und Tine konnte nicht vergessen, daß ihretwegen ihr Vater hart gegen sie gewesen war. Beide wünschten, daß die Wogen auch die begraben hätten, welche jetzt in dem warmen Bette lag und die sie pflegen sollten.

Heinrich hatte sich Marie, während sie erzählte, langsam genähert, sein Auge war auf ihr blasses, hübsches Gesicht gerichtet, keines ihrer Worte entging ihm. Im Geiste durchlebte er mit ihr all' die Qualen und die Angst der langen und kalten Nacht.

Als Marie im Schmerze der Verzweiflung die Worte ausrief: „Mein Vater ist todt, nun stehe ich ganz allein und verlassen da!" trat er schnell, Alles um sich vergessend an sie heran, erfaßte ihre Hand und sprach mit bewegter Stimme: „Nein, Sie sind nicht verlassen! Ich werde Ihnen beistehen und Sie schützen!"

Diese Worte entsprachen so sehr dem Verlangen seines Herzens, daß er kaum wußte, was er gesprochen hatte.

Seine Mutter warf ihm einen finsteren drohenden Blick zu. Sie hätte aufspringen und ihn von der Fremden zurückreißen mögen! Hatte dieselbe denn mit ihrem Blicke auch ihren Sohn bezaubert?

Marie hatte die Worte kaum gehört, der Vogt nickte seinem Sohne schweigend, aber zustimmend zu.

Die Nacht war längst hereingebrochen, in dem Hause des Vogtes war es still, die Bewohner desselben schliefen und selbst auf die Augen des unglücklichen, geretteten Mädchens hatte sich erbarmend der Schlaf gesenkt.

Nur der Vogt erwachte. Auch er hatte geschlafen, wilde, ängstlich bedrückende Traumbilder hatten ihn geweckt. Ihm hatte geträumt, er selbst ringe im Meere, von den Fluthen erfaßt, mit dem Tode. Vor ihm in einem Boote saß der Kapitän, der Vater Mariens, und hielt ihm das Ruder hin, sobald er indessen den Arm danach ausstreckte, zog er mit lautem Hohnlachen das Ruder zurück. Er rang mit den Fluthen, schon fehlte ihm der Athem und er fühlte seine Kraft erlahmen, die Angst des Todes kam über ihn, da hielt ihm der Kapitän wieder das Ruder hin, um es auf's Neue zurückzuziehen, ehe seine Hand es erfaßt hatte.

Als er erwachte, war seine Stirn feucht von Angstschweiß.

Horchend blieb er kurze Zeit liegen, die Fremde und auch seine Frau schliefen. Dann erhob er sich leise, kleidete sich an und verließ das Zimmer. Er weckte seinen in einem anderen Raume schlafenden Bruder und forderte ihn auf, ihn zu begleiten.

Dann trat er vor das Haus. Der Wind hatte sich wieder verstärkt und fuhr pfeifend über die Insel hin, es war kalt, aber diese Kälte that ihm wohl, er schob den

kräfte aushilfsweise für das beurlaubte Richterpersonal in Anspruch nimmt und demnach ein Anwalt zu dieser Jahreszeit nur mit Schwierigkeiten einen Vertreter erlangt, so können die Rechtsanwälte ein praktisches Interesse an der Beibehaltung der Gerichtsferien kaum haben. So wenig das heutige Wirthschaftsleben eine Unterbrechung des Verkehrs und der industriellen Betriebe zu ertragen vermöchte, so wenig kann es als zeitgemäß angesehen werden, daß während zweier Monate im Jahre eine Unterbrechung der Rechtspflege eintritt, die ebenso zwecklos als unbegründet ist und für weite Kreise der Betheiligten, auch trotz der nach § 202 des Gerichtsverfassungsgesetzes für die Feriensachen vorgesehenen Ausnahmen, unerträglich bleibt. Richter wie Anwälte gestehen rückhaltlos, daß infolge der Gerichtsferien nicht nur die Erledigung schwebender und die Einleitung neuer Prozeßangelegenheiten um die Ferienzeit hintangehalten werden, sondern daß die damit eintretende Verzögerung in der Regel noch weit, in vielen Fällen sogar drei bis fünf Monate darüber hinaus wirkt. Dies ist auch sehr wohl erklärlich, da sich naturgemäß eine Masse von Sachen anhäufen muß, deren Bewältigung schon dadurch erschwert wird, daß nach der Ferienpause die mit der Bearbeitung der Akten betrauten Richter sich zunächst wieder in jeden einzelnen Fall hineindenken müssen, was namentlich bei verwickelten Prozessen erfahrungsgemäß längere Zeit in Anspruch nimmt. Daß darunter Handel und Gewerbe am meisten zu leiden haben, bedarf kaum einer eingehenderen Auseinandersetzung. Es genügt der Hinweis darauf, wie oft von der Entscheidung einer Rechtsfrage weitgreifende Verfügungen innerhalb des geschäftlichen Betriebs abhängen, und wie sehr die Gestaltung oder unter Umständen der Abbruch geschäftlicher Verbindungen durch den früheren oder späteren Austrag gerichtlich zu klärender Meinungsverschiedenheiten beeinflußt werden.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Ausführungen der westdeutschen Handelskammern in der Geschäftswelt vielfache Zustimmung finden. Als eine besonders schlimme Wirkung der Gerichtsferien bezeichnet man dabei die, daß viele Schuldner sich verleiten lassen, auf die Gerichtsferien zu spekulieren, Prozesse zu verschleppen und entweder sich selbst um so schneller, sicherer und gründlicher zu ruiniren oder ihren Gläubigern noch größere Verluste zu bereiten. Dazu kommt die Erniedrigung des moralischen Standpunktes, den ein solches Spekulieren und Handeln für den Schuldner nothwendig im Gefolge hat. Seine pekuniären Verpflichtungen nicht erfüllen können, ist schlimm, aber das kann eine Folge unglücklicher Verhältnisse sein, und der Schuldner kann immer noch ein ehrlicher Mann bleiben. Sowie er aber sich auf Verschleppungsmanöver einläßt, fängt er an, einen Stich ins Unehrliche zu bekommen, und er befindet sich nicht nur wirthschaftlich, sondern auch moralisch auf einer schiefen Ebene.

Einer eingehenden Erwägung der von der Geschäftswelt bezüglich der Gerichtsferien wiederholt gegebenen Anregungen werden sich die Regierungen nicht entziehen können.

Gefährliche Frühjahrspflanzen.

Beim Wandern durch Feld und Flur in jetziger Jahreszeit erfreuen uns die bunten Blüthen durch ihren lieblichen Anblick und Duft. Gern möchte man auch ein Sträußchen mit nach Hause nehmen. Wahllos wird gepflückt, was man erreichen kann. Der Saft aus den abgebrochenen Stengeln, aus den in der Hand zerdrückten Blättern kommt dabei nätürlich an alle Finger. Nachher wird das mitgenommene oder in einer Wirthschaft gekaufte Butterbrot mit den ungereinigten Fingern angefaßt. Verdorbener Magen, Unwohlsein, Schüttelfrost und dergl. haben oft ihren Grund in dieser Nachlässigkeit. Denn viele Pflanzen besitzen einen scharfen, die Schleimhäute reizenden Saft, einige sind sogar giftig. Deshalb muß man sich stets die Hände gründlich waschen, bevor man Eßwaaren anfaßt. Besonders gefährlich ist die Mode, einzelne Blumen in den Mund zu nehmen, weil dabei der Saft des Stengels förmlich ausgesaugt wird und mit dem Speichel direkt in den Magen gelangt. Auch ist es rathsam, beim Riechen an Blumen die Nase nicht so tief in die Blüthe zu stecken; der Blüthenstaub und andere Theilchen der Blüthe werden leicht in die Nase eingezogen und können Reizung der Schleimhäute hervorrufen, eine Art von Katarrh bewirken, eine mildere Form von „Heufieber." Keineswegs ungefährlich sind auch die kleinen Insekten (Käferchen), welche man beim tüchtigen Riechen leicht in die Nase einzieht.

In jetziger Jahreszeit ist besonders vor dem Maiglöckchen zu warnen, welches in allen seinen Theilen einen auf das Herz giftig wirkenden Stoff enthalt Wissenschaftliche Versuche haben folgendes ergeben: Ein Tropfen des wässerigen Extrakts aus den Bestandtheilen dieser Pflanze auf das Froschherz gebracht, bewirkte schon nach 1½ bis 2 Minuten Stillstand desselben; vier Tropfen in eine Ader von Hunden eingespritzt, hatten innerhalb 10 Minuten den Herzstillstand zur Folge. Man nehme also nie eine Maiblume in den Mund. Das Wasser, in welchem die Blumen aufbewahrt waren, muß auch sofort weggegossen werden, damit nicht jemand aus Versehen davon trinkt; und die abgeblühten Blumen dürfen nicht in den Hof geworfen werden, weil sie auch für die Hühner schädlich sind.

Ein beliebter Gartenbaum, der Goldregen, enthält ebenfalls in allen seinen Theilen, am reichlichsten in den Früchten, ein starkes Gift, auf dessen Einwirkung die nicht seltenen Vergiftungen von Kindern durch den Genuß der Schoten oder durch Kauen der Blüthen beruhen Die Giftigkeit ist so groß, daß bei Kindern schon durch einen einzigen Samen oder drei bis 4 Blüthen erhebliche Vergiftung herbeigeführt worden ist.

Auch das weit verbreitete, gelb blühende Schellkraut (Chelidonium) wird vielfach abgepflückt, obgleich es einen Milchsaft mit betäubender Wirkung enthält, der die Schleimheute heftig reizt und allgemein giftige Eigenschaften besitzt.

Die meisten Menschen kennen leider nur wenige Pflanzen mit Namen, so daß es keinen Zweck hätte, hier noch alle mehr oder weniger gefährlichen Pflanzen anzuführen. Man befolge daher lieber stets folgende drei Regeln: Nie eine Blume in den Mund nehmen! Nach jedem Blumenpflücken, namentlich vor dem Essen, die Hände waschen! Nicht so tief in die Blüthen hineinriechen!

Allerlei aus Nah und Fern.

— Die Hessische Landeszeitung vom 21. dieses Mts. schreibt: **Fremder Besuch.** Gestern waren 30—40 junge Mädchen aus Elsoff hier in Marburg, um unter Führung ihres Geistlichen die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen.

— **Hartenrod,** 22. Juni. Es ist nunmehr ziemlich sicher, daß am 1. August die Eröffnung der ganzen Bahnstrecke bis Herborn erfolgen kann.

— Aus Anlaß der in letzter Zeit so häufig vorgekommenen **Automobilunfälle** sollen mit Einverständniß des Kaisers die strengsten Verordnungen über die Fahrgeschwindigkeit erlassen werden. Recht so!

— **Olpe,** 23. Juni. Vom Unglück verfolgt wird die Familie Wacker aus dem nahen Habicke. Vor einigen Jahren stürzte ein Kind den hohen Damm des Hüttengrabens herunter und kam unten todt an; ein zweites Kind der Familie erlitt den Todt durch verbrennen. Jetz ist am Dienstag die Familie wiederum in tiefe Trauer versetzt. Das zehnjährige Mädchen, welches von der Mutter ausgeschickt war, kam nicht wieder zurück, und es wurden Leute ausgeschickt, um das Kind zu suchen. Der unglücklichen Mutter wurde das Kind, welches eine Böschung hinabgestürzt war, als Leiche ins Haus gebracht.

— **Iserlohn,** 23. Juni. Im benachbarten Westig spielte ein zweijähriges Mädchen, welches sich selbst überlassen war, mit Streichhölzchen, die sich entzündeten und die Kleider desselben in Brand setzten. Als die Eltern kurz nachher ins Zimmer traten, fanden sie die Stube voll Rauch und die Kleine mit verkohlten Kleidern und schrecklichen Brandwunden am Boden liegen. Man brachte das unglückliche Kind ins Krankenhaus, wo es bald nachher starb.

— **Münster i. Westf.,** 23. Juni. In Lienen wurde ein sechzehnjähriges Mädchen verhaftet, das zwei ihm anvertraute Kinder ertränkte.

— **Brühl,** 20. Juni. (Von einer Ratte angefressen.) Die Frau eines hiesigen Arbeiters hörte gestern Nachmittag ihr im Nebenzimmer schlafendes drei Monate altes Kind laut aufschreien. Als sie die Thür öffnete, sprang eine Ratte von dem Bettchen. Das Thier hatte Wangen und Stirne des Kindes angefressen.

— **Berlin,** 23. Juni. Der Kaiser bewilligte das Abschiedsgesuch des Ministers von Thielen und ernannte den Generalmajor a. D. Budde zum Minister der öffentlichen Arbeiten.

— **Unwetter.** In Bunzlau ist der Bober über die Ufer getreten. In Hirschberg gingen Wolkenbrüche nieder. Laut Meldung der Behörden beträgt der Hochwasserstand 3 Meter. — Wie aus Danzig depeschirt wird, ging in der dortigen Gegend ebenfalls ein Wolkenbruch nieder. Weite Länderstrecken sind überschwemmt. Die tiefer gelegenen Wohnungen stehen unter Wasser.

— Auf gräßliche Weise ist Donnerstag Vormittag der 62 Jahre alte Gutsbesitzer Karl Gustav Rieger in Kleinschönau ums **Leben gekommen.** Als Rieger auf einer ihm gehörenden Wiese im Begriff war, seine vor die Mähmaschine gespannten Pferde mit Brot zu füttern, wurden dieselben durch das Schießen von nahebei manövrierenden Soldaten scheu und gingen durch. Rieger gerieth hierbei unter die Mähmaschine, deren Messer ihm das Fleisch am linken Bein der Länge nach bis auf die Knochen durchschnitten. Außerdem erlitt er eine schwere Kopfverletzung durch einen Fußtritt eines Pferdes. Rieger, der einen großen Blutverlust erlitten hatte, starb bald infolge der furchtbaren Verletzung.

— **Rom.** 23. Juni. (Erdbeben.) Gestern Morgen fand in Cassaro al Jonio ein furchtbares Erdbeben statt, begleitet von unterirdischem Getöse. Die Bevölkerung ist in großer Bestürzung. Bisher weiß man noch nicht, ob Menschen umgekommen sind.

— **Shanghai,** 22. Juni. Der chinesische Kreuzer „Karchi" ist heute auf dem Yangtsefluß in die Luft geflogen. Die Trümmer des Schiffes sanken innerhalb einer halben Minute. Fast die ganze Besatzung, 150 Offiziere und Mannschaften, fand den Tod durch die Explosion oder durch Ertrinken. Nur 2 Mann wurden gerettet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 24. Juni. Mit dem heutigen Johannistage nimmt der Sommer seinen Anfang. Der Lenz ist verronnen und der Zeitpunkt erreicht. an dem die Zunahme der Tage ein Ende hat und es nun langsam wieder bergab geht. Der Johannistag ist dem Gedächtniß Johannes des Täufers geweiht und wurde früher als kirchlicher Festtag begangen. In vorchristlicher Zeit wurde der Sonnenwendtag als großes Volksfest gefeiert und noch heute kommen an ihm allerlei alte Sitten und Bräuche zur Geltung. Namentlich sind es die Johannisfeuer, die man in vielen Gegenden am Vorabend des Johannistages anzündet. Wie die Buchdrucker, die „Jünger der schwarzen Kunst" an diesem Tage das Andenken ihres Meisters Johann Gutenberg in fröhlichen Festen ehren, so begehen die Freimaurerlogen an ihm ihr Rosenfest und damit zugleich ihren höchsten Festtag, weil Johannis der Täufer früher als Schutzpatron der Bauleute galt, da er den Grund legte zur Lehre Christi. Inmitten der Pracht allüberall, wohin das Auge schaut, dem Blühen und Duften ringsumher beschleicht aber auch ein Gefühl leiser Trauer unser Herz, die Ahnung von kommendem Scheiden und Vergehen und dieses Wehmuthsgefühl liegt auch den volksthümlichen Gebräuchen zu Grunde, die von Alters her an das Fest der Sommersonnenwende sich knüpfen.

*— Nun haben wir schon Sommer, und zwar diesmal, ohne den vielbesungenen Lenz in seiner Pracht und Herrlichkeit voll und ganz kennen gelernt zu haben. Wenig, sehr wenig nur an ihm war tadellos und lobenswerth, so daß wir eigentlich mit großer Neugierde den Tagen des Sommers entgegensehen und gespannt darauf sind, was sie uns bringen werden. Für die Zeit der Ferien wenigstens erhoffen wir vom diesjährigen Sommer schönes Wetter, damit all die Vielen, die sich vom Joche der Arbeit und des Berufes auf wenige Wochen frei machen können, die sich erholen und neue Kräfte sammeln wollen in unserer Sommerfrische, nicht vergeblich reisen oder gar zu Hause bleiben müssen, schönes Wetter aber auch, damit insonderheit die bevorstehende Heuerndte rüstig von statten gehen und liebe Gottesgabe von den Feldern draußen ungestört in die Scheunen eingebracht werden kann. Hoffentlich wird diese unsere bescheidene Hoffnung nicht zu Schanden, denn der Klagen über schlechtes Wetter und über die Ungunst der Zeitverhältnisse sind es nun gerade schon genug, als daß ihrer noch mehr hinzukommen brauchen.

* **Laasphe,** 24. Juni.

„Auf'm Stünzel hatt' ich mein' Strump verlor'n,
Mein Strump mit sammt mei'm Schuh,
Doch macht' ich mir da gar nix d'raus,
Zog schnell ihn aus dem Schlamm heraus
Und tanzte frisch drauf zu!"

Der vorstehende dichterische Erguß nach Lauterbacher Melodie ging uns aus unserem Leserkreise in Ergänzung unseres Berichts über

---

Hut empor, damit der Wind seine heiße Stirne kühle. Er vernahm das hohle Brausen der Brandung, das Meer war auf's Neue in Aufregung gerathen, nachdem es sich mit dem Neigen des Tages kaum etwas beruhigt hatte. Seine Brust dehnte sich, ihm wurde leichter, denn dieser Aufruhr in der Natur entsprach dem in seinem eigenen Inneren.

Jan trat aus dem Hause und schloß sich ihm schweigend an. Sie schritten zu der Bucht, in welcher das große Boot lag, wohl vermochten sie dasselbe in der dunklen Nacht nicht zu erkennen, dennoch schoben sie ohne Zögern das kleine Boot in das Wasser, wußten sie doch die Richtung, welche sie inne zu halten hatten, genau.

Das Brausen des Meeres in der Nacht, das Anschlagen der Wogen an das Boot machte einen unheimlichen Eindruck. Früher würde der Vogt nicht im Geringsten arg daraus gehabt haben, jetzt suchte sein Auge die Dunkelheit zu durchdringen, weil er wähnte, die Fluth müsse den Körper eines Todten ihnen entgegentragen. Kräftiger zog er das Ruder an, um so schnell als möglich das große Boot zu erreichen.

Und sie erreichten es ungefährdet. Langsam, gleichmäßig wurde es vor dem Anker geschaukelt. Sie traten in die niedrige, enge Kajüte ein. Der Vogt zündete ein mitgebrachtes Talglicht und die in der Kajüte hängende Laterne an. Der Blechkasten stand unberührt da. Wer hätte ihn freilich holen sollen? Das Meer war ein sicherer Wächter.

Der Vogt hob ihn empor, er war schwer. Jetzt ließ die Habsucht seine Augen wieder leuchten und verscheuchte jedes Bedenken. Mit einem Beile versuchte er den Kasten zu erbrechen, derselbe erwies sich jedoch stärker, als er vermuthet hatte. Seine Hände zitterten vor Ungeduld.

„Laß ihn zu," sprach Jan endlich.

„Ha! Nimmermehr!" rief der Vogt. „Ich will sehen, was er birgt. Es sollte die letzte Fahrt des Todten sein, dann wollte er sich zur Ruhe setzen. Glaubst Du, daß er einen solchen Plan gefaßt haben würde, wenn er nicht vermögend war? Für das alte Schiff würde er wenig bekommen haben, denn die Wogen haben es bereits völlig vernichtet. Hier in diesem Kasten ruht sein Vermögen, er würde ihn sonst nicht an dem Maste festgebunden haben, er würde nicht daran gedacht haben, ihn früher in Sicherheit zu bringen, als sein eigenes Leben!"

Jan schwieg.

Der Vogt setzte den Versuch, den Kasten zu öffnen, fort, und wandte alle seine Kraft auf. Mit eigensinniger Wuth hieb er mit der Axt darauf ein, und endlich brach das Schloß der Deckel sprang auf. Ungeduldig, mit gierigen Blicken beugten sie sich über den Kasten, der wasserdicht verschlossen gewesen war und in seinem Inneren nicht die geringste Spur von Feuchtigkeit zeigte. Mehrere festzugebundene Säckchen mit Geld und verschiedene Schmucksachen von Gold fielen ihnen zuerst in die Augen. Des Vogtes Hand ergriff hastig eines der Säckchen.

„Das ist Geld!" rief er mit leuchtenden Augen.

Mit einem Schnitte seines Messers öffnete er das Säckchen, dann das zweite, zahlreiche Goldstücke fielen in den Kasten. Fast auffauchzend wühlte er mit der Hand in den blanken, schimmernden Münzen. So viel hatte er kaum erwartet.

„Das sind Tausende!" rief er. „Einen solchen glücklichen Griff haben wir nie gethan!"

Jan hatte ein sorgfältig mit einem Bande umschlossenes Päckchen zur Hand genommen, er öffnete es. Dasselbe enthielt eine Anzahl sicherer Werthpapiere, außerdem die Bescheinigung über die Versicherungen des Schiffes und seiner Ladung. Beide hatten einen nicht unerheblichen Werth und waren so gut wie eine gleiche Geldsumme, da Schiff und Ladung verloren waren und die Versicherungssumme ausbezahlt werden mußte.

„Nun sind wir reich — reich!" rief der Vogt, dessen Auge sich von dem Golde nicht trennen konnte.

„Können wir es behalten?" warf Jan ein. „Die, der es gehört, lebt noch."

Der Vogt antwortete auf diese Frage nicht.

„Sie weiß nicht, daß der Kasten gerettet ist," entgegnete er endlich. „Es weiß Niemand außer Auste darum, und der schweigt!"

„Auf dem Grunde des Kastens lagen verschiedene Familienpapiere des Kapitäns, darunter ein versiegeltes Schreiben mit der Aufschrift: „Für meine Tochter, nach meinem Tode."

Der Vogt wollte es erbrechen.

Jan legte die Hand auf den Arm des Bruders.

„Thu' es nicht," sprach er mahnend.

„Weshalb nicht? Soll ich ihr dies vielleicht geben, damit sie sofort erräth, daß wir im Besitze des Kastens sind und denselben geöffnet haben?" entgegnete Klaas.

Er legte die Hand an das Siegel. Ein eigenthümliches lautes Pochen an dem Schiffsrand ertönte in dem Augenblicke. Der Vogt zuckte zusammen, halb ängstlich blickte er sich um, es war, als ob die Hand eines Todten an das Schiff gepocht habe.

„Was war das?" rief er.

Das Geräusch wiederholte sich noch einmal. Jetzt hörte er, daß das kleine Boot durch die Wogen an das Schiff geworfen wurde. Ein Lächeln über seine thörichte Furcht zuckte um seinen Mund hin. Er hatte früher ja nie ein Gefühl der Furcht gekannt.

Hastig erbrach er das Siegel und öffnete das Schreiben. Eine deutliche, feste Handschrift blickte ihm entgegen. Mit halblauter Stimme begann er zu lesen:

„Meine liebe Tochter! Ich halte es für meine Pflicht, Dich nach meinem Tode in ein Geheimniß einzuweihen, welches ich Dir, so lange ich lebte, aus verschiedenen Gründen verschwiegen habe. Du wirst vielleicht nach meinem Tode allein dastehen, da wird es Dir möglicher Weise von Nutzen sein können. So lange als Du lebst, habe ich den Namen Frederik Wybrand geführt, und ich darf dreist behaupten, daß auf demselben nicht der geringste Makel haftet, denn es ist immer mein strenger Grundsatz gewesen, Jedem sein Recht widerfahren zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

das Stünzelfest in vor. Nr. unseres Blattes zu „als Beweis, daß eine echte kernige Wittgensteinerin sich in alle unangenehmen Vorkommnisse zu schicken weiß, indem sie ungeachtet des schlimmen Wetters auf dem mit tiefem Schlamm bedeckten Tanzboden sich flott zu drehen versteht." — Wir fügen hinzu: Solche Naturen scheuen aber auch bei der sauren Feldarbeit rauhes Wetter ebenso wenig wie glühend heißen Sonnenbrand.

♂ **Laasphe,** 24. Juni. Bei Gelegenheit des 2. Westf. Handwerkskammertages und der damit verbundenen Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, welche vom 14.—20. ds. Mts. im Locale des Fredenbaum zu Dortmund stattfand, sind im Bezirk der hiesigen Innung folgende Arbeiten prämiirt worden:

Ein Damenschreibsekretär, verf. von Ernst Strackbein, bei Schreinermeister Friedr. Roth, Banfe, II. Preis.

Ein Hausthürschloß, verf. von Herm. Böttger, bei Schlossermeister Friedr. Schröder sen., Laasphe, III. Preis.

Eine Hose, verf. von Wilh. Köllmann, bei Schneidermeister Herm. Göppe, Laasphe, IV. Preis.

Die Preise bestehen in Geldbeträgen von 20 und 10 Mk., sowie in Diplomen.

Aus dem hiesigen Bezirk waren 5 Arbeiten ausgestellt, die darauf entfallenen 3 Preise legen Zeugniß von der Tüchtigkeit der jungen Handwerker ab und ehren deren Lehrmeister.

Hilchenbach, 24. Juni. In Bahnhof Vormwald entgleisten am verflossenen Samstag 2 Wagen eines zu Thal fahrenden Güterzuges. Die alsbald herbeigeeilte Betriebswerkstatt von Erndtebrück hatte zwar in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Betriebsstörung beseitigt, jedoch erlitt dadurch der kurz nach 1 Uhr hier fällige Marburger Personenzug in Lützel einen Aufenthalt bezw. eine Verspätung von 1½ Stunden. Der Unfall soll beim Zurücksetzen in einer Weiche geschehen sein.

Verschiedenes.

— **Aus Martinique** kommen Nachrichten von geradezu schauerlichen Zuständen in Bezug auf die Sittlichkeit. Eigenthümlich! Dieser vulkanische Ausbruch hat in der Geschichte nur zwei Beispiele von so grandioser Schauerlichkeit, nämlich den Untergang vom biblischen Sodom und Gomorrah durch einen Feuer- und Schwefelregen und den Untergang von Herkulanum nod Pompeji. Daß Sodom und Gomorrah Stätten der raffinirtesten Unzucht waren, ist biblisch und historisch: daß Pompeji als Villenstadt der „vornehmen" Welt Roms Sodom und Gomorrah nicht im geringsten nachgestanden ist, das sagt jeder, der schon durch die ausgegrabenen Straßen von Pompeji gegangen ist. Wie bei uns jedes Handwerk sein Schild hat, woran es zu erkennen ist, so hatten in Pompeji auch die Häuser, wo ein gewisses „Handwerk" betrieben wurde, öffentlich in die Augen fallende Kennzeichen von pfuiteufelhaftem Aussehen. Und dann die Fresken in diesen und anderen Häusern, die noch erhalten sind, und schließlich die nur Erwachsenen zugänglichen Säle im museo nazionale in Neapel! Was man dort sieht, das drängt einem unwillkürlich den Vergleich mit Sodom und Gomorrah auf. Und ähnlich soll es nach den neuesten Berichten in der französischen Mulatten- und Kreolenstadt Martinique zugegangen sein.

— **Ueber den Unsegen der Entwaldungen** für die Witterungs- und Landeskultur-Verhältnisse Innerrußlands — Wirkungen, die übrigens in mehr oder minder schroffer Form bei allen übermäßigen Abholzungen auftreten — berichtet der deutsche landwirthschaftliche Sachverständige für Rußland an das Auswärtige Amt aus dem Gouvernement Kursk. Dort verringerte sich von 1881 bis 1887 der Waldbestand von rund 405 000 ha auf rund 367 000 ha; die Wirkungen dieser Entwaldungen zeigen sich jetzt in der zunehmenden Dürre. Viele Bäche haben früher viel mehr Wasser gehabt als jetzt, und es steht fest, daß zahlreiche Bäche, die jetzt im Sommer äußerst seicht sind oder völlig austrocknen, früher Mühlen getrieben haben. Nachgewiesenermaßen ist auch der Grundwasserstand in Niederungen solcher Bäche gesunken. So wurde dem Sachverständigen im Kreise Sjudsha im Kirchspiel Borschtschew von älteren, durchaus glaubwürdigen Bauern versichert, daß damals das Dorf am Bache entlang etwa 60 Brunnen besessen habe, wo man mit ausgestrecktem Arme habe schöpfen können. Heute hat das Dorf nur noch 5 Brunnen, und das Wasser befindet sich in ihnen 2—4 m unter der Erdoberfläche. Diese Senkung des Grundwasserstandes dürfte nicht allein daher rühren, daß der Wasserabfluß infolge der Entwaldung jetzt schneller, in zeitlich weniger ausgeglichenem Maße erfolgt, sondern deutet wohl auch auf eine Abnahme der Niederschläge aus der Luft hin. Ein anderes Zeichen für die zunehmende Dürre wird darin erblickt, daß die an den alten Handelsstraßen neugepflanzten Weidenbäumchen trotz aller Bemühungen jetzt schwer anwachsen, während es in früherer Zeit gelungen war, die Straße mit ununterbrochenen Baumreihen zu versehen.

— **Gute Antwort.** Zwei Freunde, die sich lange Jahre nicht gesehen, treffen sich auf der Düsseldorfer Ausstellung. Die Freude ist groß, sie verbringen den Nachmittag zusammen. Freund X. bemerkt, daß Freund Y. fortwährend stark raucht. Er hat ein besonderes Talent dafür, weise Rathschläge zu ertheilen, und sagt: „Höre mal, lieber Freund, Du rauchst ja unablässig. Das ist Dein Unglück. Wenn Du diese zehn Jahre, seit wir nicht zusammengekommen, nicht geraucht hättest, könntest Du bereits eine hübsche, kleine Ville besitzen." — Freund Y. schweigt eine Weile lächelnd, dann sagt er: „Du rauchst nie?" — „Niemals! Es ist mir zu kostspielig!" — „Nun gut," sagt Y. und steht auf, „dann komm, wir wollen uns einmal Deine Villa ansehen." — Bild ohne Worte!

— **Thierkämpfe** waren unter den römischen Kaisern beliebt. Welche Massen von wilden Thieren hierbei dem schaulustigen römischen Volke vorgeführt wurden, lehrt ein Blick in die Berichte der Schriftsteller. Da heißt es z. B.: Gordian I. brachte an einem Tage in Rom einhundert libysche Bestien, an einem Tage eintausend Bären auf den Kampfplatz. Man hat ferner noch aus seiner Zeit ein Bild, worauf man zweihundert Schaufelhirsche sieht, ferner dreißig wilde Pferde, hundert wilde Schafe, zehn Elenthiere hundert cyprische Stiere, dreihundert Strauße, dreißig wilde Esel, hundertfünfzig Wildschweine, zweihundert Steinböcke, ebensoviel Antilopen. Alle diese Thiere gab Gordian dem Volke preis, als er zum sechsten Male Spiele feierte. Unter Gordian III. waren in Rom zweiunddreißig Elefanten, zehn Elenthiere, zehn Tiger, sechzig zahme Löwen, dreißig zahme Leoparden, zehn Hyänen, ein Flußpferd, ein Nashorn, zehn Hauptlöwen, zehn Giraffen, zwanzig wilde Esel, vierzig wilde Pferde und noch zahllose derartige Thiere. Alle wurden bei den Säkularspielen auf den Kampfplatz geführt und zum Theil getötet. Ferner heißt es: Probus gab im Cirkus ein ungeheures Jagen und überließ dem Volke die Thiere. Dabei verfuhr er so: Erst ließ er durch Soldaten bewurzelte Bäume im Cirkus pflanzen und wartete ab, bis sie mit grünem Laube prangten. Wie nun der Wald fertig war, wurden alle Eingänge geöffnet. Es kamen tausend Strauße hinein, tausend Hirsche, tausend Wildschweine, tausend Antilopen, Steinböcke, wilde Schafe und andere grasfressenden Haarthiere so viel man hatte auftreiben und füttern können. Jetzt wurde auch das Volk hereingelassen, und jeder packte und behielt, was ihm beliebte. Am folgenden Tage ließ er im Amphitheater auf einmal hundert mit Mähnen prangende Löwen los, deren Gebrüll wie Donner rollte. Sie wurden sämtlich mit sarmatischen Speeren erlegt. Nach ihnen traten hundert libysche Leoparden auf, dann hundert syrische, ferner hundert Löwinnen, dreihundert Bären. Uebrigens war das ganze Schauspiel mehr großartig als hübsch. Unter den ersten Kaisern spielte sich auch die bekannte Geschichte zwischen Androklus und dem Löwen ab, wobei der letztere seinen früheren Wohlthäter sofort erkannte. Man hat Krokodile mit Tigern kämpfen lassen, ja, sogar Bären mit Nashörnern. Freilich ist es Petz dabei schlimm ergangen.

— **Lagerung auf der rechten Körperseite zur Beförderung der Verdauung.** Das abnorm lange Verweilen der Speisen im Magen ist eine der häufigsten Erscheinungen bei chronischen Magenkrankheiten. Sie bildet auch die Ursache von denjenigen Zuständen, durch welche die Magenleidenden am meisten belästigt werden, nämlich von Magenfülle, Schmerz, Spannung und Schwere des Magens, von Uebelkeit, Aufstoßen, Erbrechen, Wallungen nach dem Gesicht und Benommenheit. Liegt die eigentliche Ursache dieser Erscheinungen nicht in einem bleibenden mechanischen Hinderniß, so kann man sie in kurzer Zeit durch ein sehr einfaches Mittel fast stets beseitigen. Der Patient braucht sich nur eine viertel oder eine halbe Stunde nach dem Essen, um die Zeit, wo die Uebelkeit zu beginnen pflegt, auf ein Bett oder ein Sofa und zwar auf die rechte Körperseite, mit etwas erhöhtem Kopfe, zu legen und in dieser Stellung eine Tasse heißen Lindenblüthen- oder Kamillenthee zu trinken. Die meisten unangenehmen Erscheinungen verschwinden dann sofort, so die Uebelkeit, Aufstoßen, Erbrechen, Schwindel. Nach einigen Minuten, höchstens nach einer halben Stunde hat der Kranke das angenehme Gefühl, daß alle Speisen den Magen verlassen und in den Darm befördert sind: dadurch ist er von allen unangenehmen Empfindungen befreit. Diese Wirkung erklärt sich ganz einfach. Beim Stehen oder Sitzen liegt der untere mit Speisen gefüllte Theil des Magens tiefer als sein Endtheil, der sogenannte „Pförtner", welcher den Uebergang zum Darm bildet. Daher kann der Magen seinen Inhalt nur dann ordentlich entleeren, wenn seine Muskeln ihn fortwährend hinauf- und hinausheben. Bei vielen Magenkrankheiten aber, wie Krämpfen und Gehaltsveränderungen, funktionieren diese Muskeln nicht mehr regelrecht. Nimmt jedoch der Patient die oben beschriebene Stellung ein, so kommt der mit Speisen gefüllte Theil des Magens nach oben zu liegen und die Mündung, der „Pförtner", bildet den tiefsten Punkt. Der Magen stellt dann gewissermaßen einen Trichter dar, mit seinem Ende als Ausflußrohr, und der Inhalt kann einfach dem Gesetze der Schwere folgend in den Darm übertreten. Unterstützt wird er hierbei sehr wirksam durch den warmen Theeaufguß, welcher den Mageninhalt verflüssigt und dadurch seine Fortbewegung erleichtert. Bei Magenkrämpfen, krampfhaftem Verschluß und ähnlichen Zuständen wirkt der Thee auch noch durch seine hohe Temperatur krampfstillend.

Gemeinnütziges.

— **Der Hollunderstrauch** bietet uns alljährlich seine herrlichen Beeren zum Schmause. Denn ein Schmaus ist ein Kompott von Hollunderbeeren; mit einer Mehlröste, ein Glas Wein, wenn man will, und entsprechend Zucker, ca. eine Stunde gekocht und mit gerösteten Brotwürfeln garnirt, schmeckt es beinahe wie Heidelbeeren und ist ein gesundes Gericht. Denn der Hollunderstrauch versagt uns seine Früchte nie ganz; ist die Erndte auch nicht immer ganz reichlich, einiges ist immer da. — Dies ist indeß nicht die einzige Verwerthung seiner Früchte. — Sehr viele Hausfrauen bereiten Gelee daraus und behaupten, daß dies eines der wirksamsten Mittel gegen den Husten sei.. Auch können die Beeren in Dunst eingekocht werden, wie jede andere Frucht und dienen im Winter zu Kompott. — Besonders werthvoll aber sind sie zur Bereitung von Syrup, nach dem bekannten Weinstein-Rezept. Dieser Syrup entleidet nämlich den Kranken viel weniger als jedes andere Getränk, wegen seines kräftigen, leicht säuerlichen Geschmackes und ist auch dem Magen viel zuträglicher als Himbeer- und andere Syrupe. Auch seinen Blättern und Blüthen sagt man allerlei Gutes nach; die Blätter sollen, grün oder trocken, zu Thee verwendet, schweißtreibend wirken und auch, gegen Leibschmerzen angewendet, von bester Wirkung sein; die Blüthen taucht man vielerorts in einen Omelettenteig und bäckt sie; das letztere möchte aber, wegen ihrem starken Geschmack, nicht Jedermanns Sache sein. — Die hervorragendste Eigenschaft des Hollunderstrauchs ist seine Anspruchlosigkeit; wo ein Häuschen oder eine Scheune im Grünen steht, da sollte seine, der Welt abgekehrte Seite, ein Hollunderstrauch schmücken; denn wenn ihn die Sonne kaum einmal streift, er bringt seine Früchte doch zu seiner Zeit. In der Umgebung eines Hollunderstrauches finden sich fast immer junge Pflanzen, die aus Samen wild emporsprossen; sie lassen sich leicht verpflanzen und ist der Herbst die geeignetste Jahreszeit hierzu.

Brennholz-Verkauf

Oberförsterei Saßmannshausen. Schutzbezirk **Herbertshausen.**

Freitag den 27. Juni, Morgens 9 Uhr

Distrikt Untere Petersberg 24 b.

Untere Petersberg 24 b.	24,5 rm	Buchen-Derbholz	II. Kl.
	0,5 „	Eichen-Derbholz	II. Kl.
	3,5 „	Buchen-Stammreisig	I. Kl.
	33 „	Buchen-Abfallreisig	
Obere Petersberg 23 b.	99,7 „	Birken-Derbholz	II. Kl.
Geiersnest 20 b.	12,5 „	Kiefer-Derbholz	II. Kl.
Perschrücken 19 a.	7,8 „	Buchen-Derbholz	II. Kl.
	9 „	„ -Abfallreisig	
	7 „	Erlen-Derbholz	II. Kl.
	4 „	Fichten- „	II. Kl.

Der Fürstliche Oberförster Winter.

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach,
Baumaterialien-Handlung,

empfehlen:

T-, U- und **Winkel-Eisen** in allen Längen und Profilen, **Weiß-** und **Graukalk, Beckumer Cement,** Prima **Schwemm eine, Schlacken-Sand-** und **Schlackenmehl, Cement-** u. **Thonröhren, Thon-, Cement-** und **Ziegel-Platten** für Flurbeläge in allen Farben, **Falzziegel** für Bedachung in roth, schwarz und silberfarbig der Brüggener und Wiesbocher Thonwaaren-Industrie sowie Fabrikate der Ritter'schen Dampfziegeleien in Wallau, ferner **Dachbord, Schreinerbord, Hobelbord,** Pitch-Pin-**Bohlen, Facon-** und **Zier-Hölzer, Dach-, Stall-** u. **Kellerfenster, Schlösser-, Thür-** und **Fensterbeschläge** ab Lager Wallau und Breidenbach sowie Franko-Lieferung durch eigene Fuhrwerke.



Zur Sommer-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße 17.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde" zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Berleburg.

Todesanzeige.

Am verflossenen Freitag verschied nach langer, schwerer Krankheit unser liebes Töchterchen, Schwester und Enkelin

Louise

im Alter von 6½ Jahren, was wir hiermit tiefbetrübt zur Kenntniß bringen. Gleichzeitig drängt es uns, allen Denen, die uns während der Krankheit der lieben Verstorbenen ihre Theilnahme erwiesen haben, namentlich dem Herrn Dr. med. Hornung sowie dem Herrn Pfarrer Schauhoff und endlich für die vielen Kranzspenden und zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung unseren herzlichsten Dank hiermit auszusprechen.

Erndtebrück, 22. Juni 1902.

Die trauernde Familie
Ludw. Roth jr.

Sensen

in nur bester Qualität mit Garantie, **Heurechen,** große und kleine, **Heugabel, Heuseile, Haarstöcke** und **Haarhämmer,** alle Sorten **Wetzsteine, Sicheln** 2c. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle starken **piquirten**

Sellerie, Blumenkohl, Weißkraut- und Wirsingpflanzen 2c., **Porree, Dickwurzpflanzen** 2c.

Astern, Levkojen, Nelken, Geranium, Fuchsien, Heliotrop, Petunien, Lobelien von 10 Pf. an per Topf. Gute Verpackung und schnellste Bedienung.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

Den Graswuchs auf meiner Wiese im Gennernbach will ich aus der Hand verkaufen.

Frau Louise Simmer,
Laasphe.

Ein Versuch

mit Haushaltfamilienseife 6 St. 60 ₰
und Kinderbadeseife 3 „ 50 „
von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin, befriedigt durch Milde und Sparsamkeit im Gebrauch den weitgehendsten Anspruch.

Zu haben bei:
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Quitten, Mirabellen, Zwetschen und gemischte Marmelade

im 10 Pfd.-Eimer 2,80 Mk., sowie reinen **Bienenhonig** pr. Pfd. 70 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Casseler Hafer-Cacao,
bestes Nährmittel für Kinder.
Gala-Peter,
echte Schweizer-Milch;
Chocolade, Tafel-Honig, Caces.
sowie alle Sorten **Kochschokolade** empfiehlt

Laasphe. **C. Schröder.**

Neue ff. Matjesheringe
per Stück 10 Pf.,
Neue Zwiebeln
billigst, sowie Rhein- und Taunus-**Kirschen** täglich neue Sendungen.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Billiges Angebot:

☐ Limburger, ca. 10 Pfd.-Postkolli	Mk.	2,50
Delicaten ☐ Kümmelkäse	„	2,50
100 St. Mainzer Handkäse	„	3.—
100 „ goldgelben Harzer Handkäse	„	2,40
1 Eimer (10 Pfd.) Gelee	„	2,50

August Burggraf,
Biedenkopf.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung, wie folgt, verkauft werden:

1. auf den Kleegrasländereien im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am **Donnerstag, den 26. Juni cr.**, Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Saßmannshausen am **Montag, den 30. Juni cr.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am **Dienstag, den 1. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammers anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Mittwoch, den 2. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Ludwigseck am **Donnerstag, den 3. Juli cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
6. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage** (3. Juli cr.) und zwar auf der Weiherwiese Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese, Mittags 1 Uhr;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Freitag, den 4. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage** (4. Juli cr..) Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage** (4. Juli cr..) Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Samstag, den 5. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 18. Juni 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholz-Verkäufe

Oberförsterei **Laasphe.**

II. Mittwoch den 25. Juni

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Hülsbachskopf
   60 rm Buchen-Schaftholz
   208 „ „ -Astreisig
2. Morgens 10½ Uhr im Distrikt Eschelbach
   24 rm Buchen-Schaftholz
   322 „ „ -Stammreisig.

Der Fürstl. Oberförster.

Brennholz-Verkauf.

Oberförsterei **Saßmannshausen.** Schutzbezirk **Feudingen.**

Mittwoch den 25. Juni, Morgens 9 Uhr

Grube Distr. 36 a.

Grube 36 a. 19 rm Buchen-Derbholz I. Kl.
44,00 „ „ „ II. „
96 „ „ -Abfallreisig
34 „ „ -Stammreisig I. Kl.
Hintere Weidelbach 57 b. 6 rm Buchen-Derbholz II. Kl.
4 „ „ -Stammreisig I. Kl.
Auerbach 66. 39 „ „ -Derbholz II. Kl.
„ 65 c 5 „ „ -Derbholz I. Kl.
26,5 „ „ -Derbholz II. Kl.
164 „ „ -Stammreisig I. Kl.
„ 65 a 8 „ „ -Derbholz II. Kl.
58 „ „ -Stammreisig I. Kl.

Der Fürstliche Oberförster Winter.

Zur Sommersaison

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Lüstre-Jackets, weissen Westen, Loden und Drelljoppen.

Ferner für Knaben:

Waschblousen und Anzüge in Satin und Flanell sowie Sportanzüge und Sporthemden in großer Auswahl.

Fr. Loos I, Laasphe,



Zu beziehen durch:

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei,

Biedenkopf.

Flechtenkranke

auch solche, die nirgend Heilung fanden, verlangen Prospekt gratis, der Erfolg wird event. garantirt (Kein Medizinhandel).

Rolle, Altona,
158 Gr. Bergstr. (Elbe.)

Zur **Heuerndte** empfehle:

Ia. Sensen, Sicheln, Heurechen, Wetzsteine, Sensenhämmer und Ambosse, Schlocker, Heugabeln, Heuseile

in großer Auswahl und billigen Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentssitzungen und sonstige Ereignisse, die Produktenmärkte aller wichtigen Branchen — Schlußkurse von Newyork und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirthschaftliche und industrielle Nachrichten ꝛc.

Die Mittagsausgabe bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigster, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abendausgabe enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirthschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art und den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen desselben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle **Unabhängigkeit** in jeder Richtung, **Freimüthigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Leitartikeln,** Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf **wirthschaftlichem Gebiete** und aufmerksamer Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.**

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende Juni die Zeitung **unentgeltlich** zugeschickt Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. **6500** der offiziellen Zeitungspreisliste.

Schulhaus-Neubau Banfe.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer dreiklassigen Schule nebst Lehrerwohnungen für die Gemeinde Banfe, sollen am **Donnerstag den 3. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr** im Locale des Herrn Gastwirths Adolf Blecher zu Banfe im Wege der Submission vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Amtsbureau Banfe zur Einsicht aus, von wo aus auch Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden können.

Schriftliche, verschlossene Angebote sind bis zu dem genannten Termin an das Amt Banfe, mit der Aufschrift „Schulhaus-Neubau Banfe," portofrei einzureichen.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt im Beisein der etwa erschienenen Unternehmer.

Banfe, den 19. Juni 1902.

Der Amtmann
J. V.
A. von Wittgenstein,
Amtsbeigeordneter.

Die erforderlichen Reparatur-Arbeiten am Schulgebäude zu Fischelbach sollen in 2 getrennten Loosen, Maurerarbeit und Anstreicherarbeit am **Samstag den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr** im Locale des Herrn Gastwirth Wagener zu Fischelbach öffentlich vergeben werden.

Der Kostenanschlag liegt von Freitag den 27. d. M. im Verdingslokal zur Ansicht aus.

Fischelbach, den 23. Juni 1902.

Der Schulvorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1902: 815½ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ „ 271 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Adolf Dresler, Marburg

Marktgasse 18,
unterhält
Hervorragende Auswahl
in
Besatzborden, Spitzen, Seidenstoffen und Bänder.
Alle Zuthaten zur Damen-Schneiderei.
Damenblousen, Knabenblousen und Waschanzüge.

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Damenrad

sowie mehrere gebrauchte **Herrenräder** hat billig abzugeben die Fahradhandlung von
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Eine Parthie

gebrauchte **Fahrräder** spottbillig. Gleichzeitig bringe meine **Fahrrad-Reparaturwerkstätte** in empfehlende Erinnerung.

Phil. Müller,
Hilchenbach,
Fernsprecher 19.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Neue Kartoffeln,
„ **Matjesheringe,**
„ **Zwiebeln**
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Münsterischer Anzeiger
Münster i. Westf.
Täglich
zweimalige Versendung.
Auflage:
25600 Exemplare.
Bezugspreis:
vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.
Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Verfahren der Grundbuchanlegung für Erdhausen die im § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung durch Anheftung an die Gerichtstafel, durch Anschlag in der Gemeinde Erdhausen und in Nr. 24 des Regierungsamtsblattes von 1902 veröffentlicht ist.

Geu. I 121.

Gladenbach, 16. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung I.



S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

Am 13. Juli d. Js. findet das zwölfte Sauerländische Gebirgsfest in Brilon statt.

Anmeldungen zur Betheiligung am Festessen u. s. w. werden bis spätestens den 1. Juli cr. beim Unterzeichneten erbeten.

Der Vorstand
Koop.

Grasverkauf.

Am **Samstag den 28. d. Mts.** lassen wir den diesjährigen Graswuchs von unseren sämmtlichen Wiesen und Grasstücken öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen. Der Verkauf beginnt Morgens ½ 10 Uhr hinterm Steimel anfangend.

Geschwister Weyand,
Schameder.

Suche für meine Kolonialwaaren-, Kunstdünger und Kraftfutterhandlung per sofort einen ordentlichen, zuverlässigen

Hausburschen

bei gutem Lohn.

Gust. Naber,
Inh. Franz Schnepper,
Höh b. Lüdenscheid.

Auf sofort ein tüchtiges, propperes

Dienstmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Zwei schön möblirte **Zimmer** sind in Laasphe zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bohnenstangen

hat abzugeben
Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.